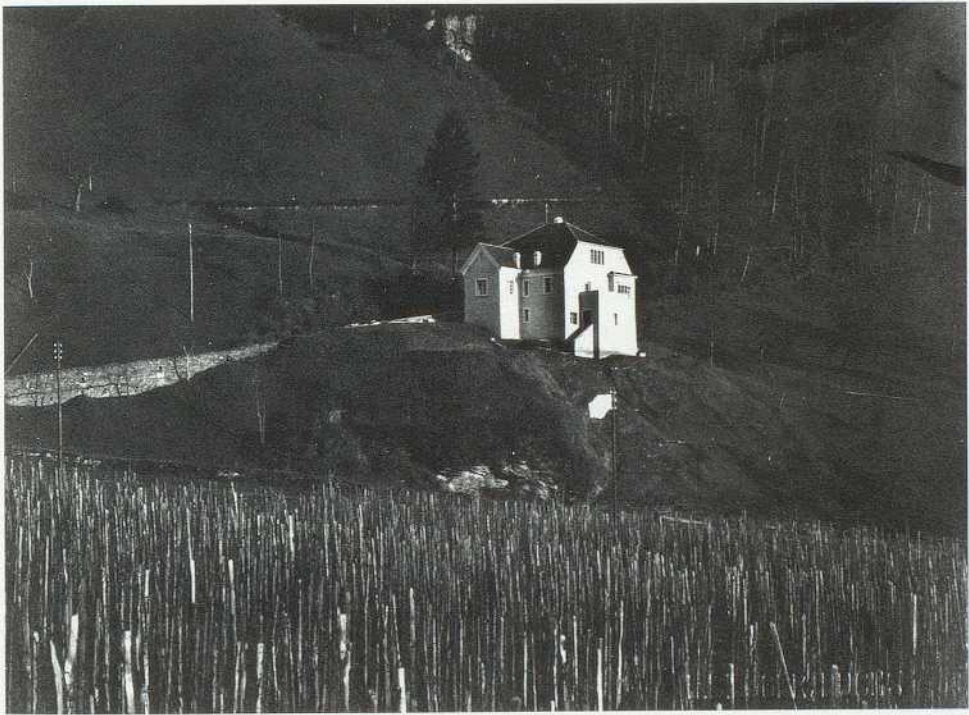


VIII

Ferdinand Nigg hatte den Zeitgeist kommen sehen, die Zeichen waren schon Ende der 20er Jahre offensichtlich, nicht nur durch die Rezession. Nigg traute seiner Zeit längst nicht mehr, hatte seinen Ruhestand im Voraus gut geplant, sich schon 1926 in Zusammenarbeit mit Egon Rheinberger sein neues Atelierhaus erbauen lassen (eines der ersten Wohnhäuser hier im Land, das nach architektonischem Kanon der Moderne errichtet worden war). 1931 brach er seine Zelte in Köln ab, kehrte mit seinem künstlerischen Werk nach Liechtenstein zurück, trachtete während der Nazizeit gar die ihm von Deutschland zustehende Pension zu verweigern.



Ferdinand Niggs Haus an der Alten Schlosstrasse in Vaduz.

Nigg lebte, wie man weiss, mehr und mehr zurückgezogen. Er sah seine kulturelle Welt in Trümmer gehen, hatte den Ungeist früh erkannt. Davon war schon 1929/30 an der Schule zu spüren. Mit seinen Schülerinnen und einigen Kollegen der Kölner Werk-schulen blieb er jedoch weit über die Schulzeit hinaus in brieflichem Kontakt – half und beriet, wo er helfen und raten konnte, bis auch diese Brief-Nachrichten verstummten. Zensur war angesagt. Er sah sich vor dem Scherbenhaufen seines lebenslangen Wirkens. Nun war die Vaduzer Abgeschiedenheit total.